Landesbibliothek
Coburg

B I 12/16

5568

16

Landesbibliothek
Coburg

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Ludwig Heinrich Baron von Block

Churfürstl. Sächsl. Hofrath zu Dresden

hochachtungsvoll gewidmet

von

August Ludwig Heinrich Heydenreich

Privatgelehrten.

sen sich keineswegs darauf einschränken, aus welchem Stande oder aus welcher Klasse sie sind, ob sie Fremdlinge oder Landsleute, ob sie Religionsverwandte sind oder nicht, ob sie deine Liebe verdienen, oder dich vielleicht gar beleidigten oder kränkten. Ehre den Rechtschaffenen und ein großes, gutes Herz, aber verzeihe zugleich auch dem, der sich vergieng. Selbst deinem Feinde mußt du Wohlthaten erzeigen, um ihn dadurch anzureitzen, künftig eben so gegen dich und andre zu handeln. Hüte dich jedoch, daß du weder Betrügern noch Müssiggängern durch Ueberhäufung Anlaß gebest, ihre bösen Thaten und Gesinnungen zu verbergen, oder an Zahl zu vergrößern.

Und so wandle denn hin, begleitet von meinen reinsten Segnungen, geliebter Neugebohrner! wandle hin, und bist du dereinst deiner glücklichern Bewußtlosigkeit in der schwankenden Wiege entflohen, bist du entschlüpft dem führenden Gängelbande: dann mögst du aus

ungestört ihnen freyen Lauf zu lassen. Oft erhebt ihn die Erinnerung an frohe Stunden der Vergangenheit, deren er vielleicht tausendmal mehrere vorübereilen sah, als er noch zu erwarten hat, in deren Träumen sich die menschliche Phantasie immer so gern wiegt, zu dem höchsten Gefühl der Wehmuth, die sich bald in einem Thränengusse auflößt. Uns leitet ja, selbst in den glücklichsten Momente der Zeit, schnell genug der Gedanke an die Eitelkeit und Vergänglichkeit der Dinge in der Welt, zu einer tiefen Schwermuth. Wenn wir uns mit allem Feuer des Geistes denken, daß jener Kreiß theilnehmender Freundschaft, umblüht von den Rosen der innigsten Freude, in dessen Mitte wir den bittersten Schmerz des Lebens so sorglos vergessen, und allen Reizen schuldloser Beseligung uns so willig in die Arme werfen, wenn wir bedenken, daß jener liebliche Kuß, den uns des Weibes Mund mit schmachtendem Entzücken darreicht, das sanfte Liebkosen fro-

Gegenstände nur eitle Schattenbilder eines magischen Spiegels?"

So sprechen sie mit sich selbst, und eine Zähre der Wehmuth, erpreßt von einem gerührten Herzen, zeigt sich in ihrem Auge, es würde vergebliche Arbeit, oder wohl gar ein Angriff gegen ihre Ruhe und Zufriedenheit seyn, wenn ich es wagen wollte, von ihnen zu fordern, sie möchten sich doch einer festen Standhaftigkeit bemächtigen, und diese Thräne der Rührung ganz zu unterdrücken streben. Wir brauchen weder Melancholiker noch Hypochondristen und Schwärmer, oder dies etwas zu seyn, wenn wir dieselbe vergießen. Sie zeigt auch platterdings nicht von einem nicht-männlichem Charakter, sondern sie ist im Gegentheile der Ausdruck höchster Männlichkeit. Das Weib darf bey dem geringsten Vorfall, bey der leisesten Berührung ihres Herzens und Gefühls in einem Strome von Zähren schwimmen, indeß

nem Herzen Thränen des Schmerzes und der innigsten Trauer vergießen, blickt der verlassene Gatte ruhig hin auf die verschüttete Gruft eines guten Weibes, dessen Bild tief in seinem Herzen wohnt, dessen Andenken nimmer in ihm verlöscht. So sehen wir den Unglücklichen, dessen Wohnung und Haabe eine wüthende Feuersprunst in Asche verwandelte, ganz ohne Thränen und mit stummer Gelassenheit auf den Ruinen seines Eigenthums stehen, indeß sein muthloser, klagender Nachbar in Thränenströmen und unaufhörlichem Jammer versinkt. In gleichem Grade kalt und ungerührt scheinen uns oft Personen im glücklichsten Momente zu seyn. Kajus hat alle Lasten eines erzürnten Schicksals ertragen, ist hoffnungslos und ohne Tröstung und Freystatt in der Welt umhergeirrt, so wenig auch sein Herz im Grunde eine Strafe des Himmels verdient. Auf einmahl kehrt er zurück zu seinem Vaterlande, ohne zu wissen, und zu ahnden, ob eine menschliche

Hülfe ihm und seinem geängstigtem Herzen vielleicht Rettung und Trost gewähren kann und wird; ja, er erwartet sogar nichts gewisser, als den Spott seiner glücklichern Landsleute, aus deren Kreise er dereinst entfloh, um ungekannt oder wenigstens doch unverspottet in einer fremden Gegend vielleicht Rettung zu finden. Allein ihn traf das Gegentheil. Kaum hatte er seine Vaterstadt betreten, als alles mit blickender Verwundrung und einer gewissen Demuth auf ihn schaute, und sich um seine neue Bekanntschaft bewarb. Kajus war außer sich vor Staunen. Fast mußte er glauben, es habe sich alles vereinigt, ihn durch Theilnahme und wohl gar durch Unterstützung und Rettung zu beglücken. Aber bald verstand er, was seine Landsleute meinten, bald entdeckte er die Ursachen des Andranges an ihn. Sein ältester Bruder, der, gleich ihm, seit einer Menge von Jahren bereits sein Vaterland verlassen, und in einer der glücklichsten Gegenden In-

zückung, als Thränen des Dankes gegen das erhabne Wesen der Vorsehung, und gegen die fromme Begleiterin auf dem Pfade ihres Lebens. Ehren sie diese Thräne. Es giebt kein süßeres Glück, als das einer wahren, von allem Eigennutz und falschem Reize entfernten Ehe. Sie bezieht sich blos auf die liebenswürdigste und innigste Vereinigung der Herzen, und veradelt dadurch auf eine zauberischsüße Weise den reinen Geschlechtstrieb, der, vermöge unsrer thierischen Natur mit unsrer Existenz so eng verschwistert ist.

Ihr weinendes Auge kann sich auf irgend einen glücklichen Vorfall ihres Lebens, auf irgend ein erlangtes Gut, auf irgend eine frohe Bothschaft beziehen. Dies müssen ihnen nun freylich die jedesmaligen Umstände selbst sagen. Können sie sich noch auf den Augenblick besinnen, wo sie vor einigen Jahren von der Wiedergenesung ihres so gefährlich krank darnie-

derliegenden Bruders, dem schon seit geraumer Zeit alle Aerzte der Gegend das Leben absprachen, da eine grausame Verzehrung an seinem Körper nagte, benachrichtigt wurden? Wissen sie noch, wie sehr damals ihr Auge in Thränen der Entzückung und Freude schwamm, wie sehr sie sich in der frohen Bothschaft berauschten, da sie das Leben eines Geliebten gerettet wußten, für welches sie, so theuer es ihnen auch immer war, doch keine taube Nuß verwetten konnten?

Dazu gehören denn nun auch die Thränen des Wiedersehens und der Versöhnung. Diese sind jedoch eben so, wie die Thränen der Reue, nur temporell und erklärbar genug, als, daß sie darüber, einen Freund zu Rathe zu ziehen nöthig hätten. Sie sprechen in ihrem Schreiben hauptsächlich von einer Thränenvergießung, deren wahre Quelle ihnen vor der Hand oft ein drückendes Geheimniß sey, und auf diese nur beziehen sich meine Worte.

Thräne der Rührung und Freude dereinst eines Mannes erinnern, der diejenigen kurzen Augenblicke, wo er das Glück hatte, ihr Lehrer, Erzieher, und erster Freund zu seyn, für die seligsten Stunden seines Lebens hält! Leben sie wohl.

nun der Fall ist, mir durch den Schein der Verläumdung die Freundschaft und das Zutrauen desselben geraubt, und den größten Haß der erzürnten Gattin zugezogen haben. Nie habe ich den hohen Werth der Verschwiegenheit so genau gekannt, als nunmehro, da mich eine unnütze Offenherzigkeit gegen meinen geachtetsten Freund selbst so grausam bestraft. Glücklich genug, daß sich dieselbe nicht auf eine bloße Vermuthung, sondern auf die Wahrheit selbst gründet, die ich allenfalls, bey weiterer Untersuchung, es werde daraus, was es wolle, mit ruhigem Herzen eidlich darzuthun im Stande bin.

Empfangen sie für ihre Plauderhaftigkeit meinen höchsten Tadel, und — sollten sie etwa von dem Fehler derselben noch zurückzuführen seyn, so durchlesen sie mit vollem Geiste diese Schrift über Verschwiegenheit, die ich zu meinem und ihren Besten aufsetze, und wodurch ich manchem Schwätzer eine Belehrung zu

andern Person unsre Herzen beseelt, und unsern Geist beschäftigt. „Warum diese Zurückhaltung gegen unsre Brüder, die Menschen, die doch von gleichen Gefühlen begeistert sind, denen allen Liebe, Freundschaft und offenherzige Mittheilung eben so heilig, erhaben und süß seyn muß, als uns selbst?" So könnte man sagen, und dadurch zu verstehen geben, daß wir uns wohl gar einer gewissen Ungerechtigkeit schuldig machten, wenn wir nicht unsre ädlen, schuldlosen Geheimnisse, mit denen wir nur unser Herz und das verwandte bekannt wünschen, jedem Fremdlinge und Nachbar anvertrauen.

Auch Verschwiegenheit hat in gewisser Hinsicht ihre Feinde, aber dies sind gewiß nicht Personen von Geist, Gefühl und Menschenkenntniß. Oft werden Menschen, welche beynahe in jedem Verhältnisse, in jeder Angelegenheit des Lebens eine gewisse Eingezogenheit, einen Hang zu Verschwiegenheit zeigen, in

Person die ihn umgiebt, oder sich ihm nähert. Demjenigen, welcher sich durch unnöthige, unüberlegte Offenherzigkeit unangenehme Vorfälle zuzog, können in der Folge vielleicht tausend Herzen sich nähern, und für das Interesse des Seinigen wirksame Theilnahme äußern: er wird dennoch oft genug kalt vor ihnen vorüber gehen, wo ihm eine weise Mittheilung vielleicht den segensvollsten Nutzen bringen könnte.

Mistrauen gegen die ganze Welt, und daherrührende Unmöglichkeit, irgend einem Herzen, das es augenscheinlich gut mit uns meint, den Werth der Mittheilung zuzutrauen, ist in eben dem Grade fehlerhaft und schädlich, in welchem es allzugroße, weitausgedehnte, oder allzufrühzeitige Offenherzigkeit ist. Sind wir platterdings nicht im Stande, uns davon zu überzeugen, daß es irgendwo in der Welt doch wohl ein Herz geben könne, dem wir uns mit froher Ueberzeugung und offner Erklärung

anzuvertrauen, und bey wichtigen Vorfällen des menschlichen Lebens sich mit irgend jemand über dieselben zu berathschlagen, der wird in Betreff seiner ganzen Glückseligkeit Erfordernisse entbehren müssen, deren Mangel ihm mehr als zu hart ankommen wird.

Plauderhaftigkeit, oder das Unvermögen, etwas zu verschweigen, womit nothwendiger Weise nicht Jedermann in Bekanntschaft gerathen darf, kann sich nicht auf das Zutrauen gründen, oder mit demselben entschuldigen, welches wir jedem Aedeln und Rechtschaffenen zu schenken schuldig sind. Die gute Meinung von einer Person kann uns ohnmöglich dazu berechtigen oder abzwingen, ihr unsre oder Andrer Geheimnisse zu enthüllen; und wir können immerhin das höchste Zutrauen gegen dieselbe fassen, ohne jedoch einen Drang und eine Nothwendigkeit in uns zu fühlen, ihr irgend etwas zu entdecken, wovon wir nicht gern Jemand benachrichtigen möchten.

Traurig genug, daß junge Personen mehr denn tausendmal für ihre frühzeitige Offenherzigkeit, die sie jedem ohne genaue Prüfung schenken, hart bestraft werden. Es war ihnen hart, dem Freunde zu verschweigen, was sie betraf; bald ist es auch diesem hart, dasjenige in sich verschlossen zu behalten, was sie ihm zutrauensvoll eröffneten; und so hören sie bald in allen Winkeln, an allen Ecken der Stadt von ihren Geheimnissen sprechen, wie von längstbekannten Sachen, und sind oft genug nicht im Stande, zu errathen, wer eigentlich dieselben andern mitgetheilt haben möge.

Liebende bedürfen am allermeisten des Umgangs mit verschwiegnen Personen. Kaum hat das süße Band der Herzensvereinigung sie an einander gekettet, kaum beginnen sie, sich in der hohen Ueberzeugung inniger Harmonie und herzlichen gegenseitigen Wohlgefallens an einander zu berauschen, so sehen sie sich schon genöthig, was ihre Verhältnisse, das Glück

dige, aber arme Tochter eines Beckermeisters in E.... Ein geheimer, aber schuldloser Umgang mit derselben würzte die Freuden seines Daseyns. Beyde schwuren einander ewige Liebe, und hielten nichts in der Welt für unmöglicher, als, daß jemals ein Umstand oder eine Kraft sie von einander zu trennen im Stande sey. Einer meiner Bekannten lebte mit dem jungen F... in der traulichsten Bekanntschaft einer wahrhaften Freundschaft. In der süßen Stunde eines frohen Abends verrieth ihm F... das Geheimniß seiner glücklichen Liebe. Dieser, leichtsinnig und unbedachtsam genug, erfüllte die Stadt damit, und in wenig Wochen sprach man von nichts, als von dem reichen Hofraths-Sohne, und, wie man sich auszudrücken pflegte, von dem armen Beckermädel. Bald kam die Sache auch vor die Ohren des strengen Vaters. Dieser, begeistert von dem Uebergewicht, welches ihm sein Stand scheinbar über andre gewährte, behan-

ich mich nicht wundern, daß sie, gewiß zu meinem Nachtheile, in dem Zirkel einer gewissen angesehenen Familie, welche mir durch Freundschaft in eben dem Grade, als ihnen durch Verwandtschaft bekannt und würdig ist, ein Urtheil über mich gefällt haben, welches den Charakter des guten und vernünftigen Mannes, und des rechtschaffnen Bürgers des Staats nicht wenig zu entehren, im Stande ist.

Freylich ist es ihnen wohl bekannt genug, daß ich von der Natur mit nicht unbedeutenden Geistesfähigkeiten begabt ward. Freylich wissen sie wohl, daß mir nicht minder von den würdigsten Männern eine überaus gute Erziehung zu Theil geworden ist, welche höchst vortheilhafte Bildnng meines Herzens und Geistes mit reger Sorgfalt bezweckte. Nicht undankbar gegen dieses schätzbare Glück, welches mir Natur und Bestimmung als ein so seltnes Geschenk darreichten, habe ich auch jeden Vortheil benutzt, den ein gutes Herz in Hin-

sicht seiner Bildung und Vervollkommung gewinnen kann. Liebe zu wahrer Tugend, Fleiß, Ordnung und Pünktlichkeit waren immer meine theuersten Freunde. Laster und Verirrungen, so häufig ich die auch um mich her bemerkte, waren keineswegs im Stande, mich für ihre zerstörenden, aber anfangs so lieblich blendenden Reitze zu gewinnen. Von einem guten Genius begleitet, ging ich straks vor ihrer Bahn vorüber. Ich ehrte Schönheit und Geschmack nur da, wo Tugend mit ihnen verbunden war, und der Gegenstand meiner eifrigsten Bestrebungen und Wünsche war dieser, nie dem Guten ungetreu zu werden, und so den Beyfall der Gottheit und Menschheit durch Gedanken; Gefühle und Thaten einzuärndten.

Aber — dieß alles, diese natürliche Anlage, diese Ordnung, dieser Fleiß, diese Rechtschaffenheit, vereinigt mit der möglichsten Erweiterung meiner Kenntnisse, dieß alles konnte sie ohnmöglich dahin berechtigen, mir deshalb

„Das Grab ist nicht tief. Es ist der leuchtende Fußtritt eines Engels, der uns sucht. Wenn die unbekannte Hand den letzten Pfeil an das Haupt des Menschen sendet, so bückt er vorher das Haupt, und der Pfeil hebt blos die Dornenkrone von seinen Wunden ab.“

Jean Paul.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heydenreich, Karl Heinrich,

Fragmente für das Gebiet der praktischen Lebensphilosophie

Leipzig 1806

Coburg, Landesbibliothek -- B I 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915638-7